

aber die Kirche schon die Jugend nicht hat, weil sie die Schule nicht hat, so wird, wie die Erfahrung zeigt, auch das erwachsene Kirchenvolk hr nur lose anhangen.

Es war darum eine wahrhaft erlösende Tat, die durch Gottes gnädigen Willen für die evangelische Kirche von unendlich reichen Folgen des Segens begleitet sein sollte, als der Staat die Schule in seine eigene pädagogische Zucht nahm und durch die Einführung des Schulzwanges der Kirche es erst recht ermöglichte, sich der Jugend kräftig anzunehmen und aus Kindern nicht nur gesittete Menschen und brauchbare Staatsbürger, sondern auch ein bereit Volk dem Herrn zuzurichten.

Die Hebung der christlichen Volksschule durch die von da an gemeinsame Arbeit von Kirche und Staat an derselben ist Epoche machend gewesen. Sie ist der Anfang geworden zu allen Werken der innern Mission, und mit der Ausrichtung dieser hat sich dann die Kirche bald auch wiederum ihre Pflichten nach Aussen hin ins Gedächtnis rufen lassen.

Doch kehren wir nach diesem, ich denke nicht ganz überflüssigen Exkurs zu unserm ehrwürdigen Inspector Grimm und den Seinigen zurück! Grimm hat selbst mit den Jahren die für ihn höchst betrübende Erfahrung machen müssen, dass theologische Schulbildung der Pfarrer allein das Heil der Kirche nicht sicher stelle. Der grundgelehrten Theologie seiner Geistlichkeit zum Trotz, ich möchte fast sagen zum Hohn, fand er auf seinen vielen Visitationsreisen die kirchlich-sittlichen Zustände seiner Diöcese zum grossen Teil in einer recht traurigen Verfassung. Manche der Herren, welche im Convente vor den Augen der übrigen Hochwürdigen und Hochehrwürdigen Hochgelehrten Herren Amtsbrüder als brennende und scheinende Lichter helle leuchteten, waren nicht im Stande, vom hohen Ross ihres theologischen Wissens daheim demütig herabzusteigen und sich der weniger augenblickliche und eclatante Anerkennung, aber desto mehr Mühe und Last, auch gelegentlich manchen Aerger und Verdruss einbringenden, einfältigen, alltäglichen kleinen und doch in Wahrheit so grossen Arbeit der sich ganz hingebenden, nie aufhörenden Liebe an den anvertrauten Seelen der eigenen Gemeinde völlig und ganz hinzugeben.

Es ist, wie Grimm ausdrücklich bemerkt, zu jener Zeit viel Schläfrigkeit im Pfarramt gewesen. Doch hören wir ihn selbst! Das ergreifende Schreiben ist aus dem Jahre 1743. Grimm hatte lange genug treu und redlich gewirkt und wäre ihm bei seinen edlen Bestrebungen bessere Früchte zu erlangen wol zu gönnen gewesen.

Sonders geehrte Herrn Pfarrer!

Weilen ich mit Betrübnis vernehme und mir auch aus denen Visitationen guten Teils bekannt ist, dass die Jugend an teils orthen auf dem Lande täglich in grössere Unwissenheit und Wildheit des Lebens,